

Der Autor, Redakteur bei der „Süddeutschen Zeitung“ und Historiker, hat hier eine Biografie vorgelegt, die an vielen Stellen spannend, dramatisch und oft auch bewegend ist. Zugleich ist sie ein Stück interessanter Industriegeschichte der Nachkriegszeit, in der Politik und Wirtschaft fast unentwirrbar vernetzt sind. Viele Personen der Zeitgeschichte tauchen auf. Manchmal leidet das Buch aber auch an Längen. Wieweit seine historischen Urteile über Personen und Ereignisse der Nachkriegszeit immer berechtigt sind, ist umstritten. Was er über Beitz und seine Beziehungen zum Judentum sagt, unterliegt aber nicht dieser Kritik. Dafür kann man dem Autor nur dankbar sein. Er hat gezeigt, was ein Einzelner auch unter schwierigsten Bedingungen vermag, wenn er sich nur auf sein Gewissen verlässt und den Mut hat, ihm zu folgen. Joachim Käppner: „Doch, einzelne Menschen können die Welt verändern. Jedenfalls ein Stück weit.“

Werner Trutwin, Bonn

Jan Karski, **Mein Bericht an die Welt. Geschichte eines Staates im Untergrund**. Hg. und eingeführt von Céline Gervais-Francelle, aus dem englischen Originaltext und der französischen Neuausgabe 2010 übersetzt von Franka Reinhart und Ursel Schäfer. Verlag Antje Kunstmann, München 2011. 619 Seiten.

Dieser erschütternde Bericht vom polnischen Widerstand gegen die nationalsozialistische Okkupation erschien schon 1944 in den USA unter dem Titel *Story of a Secret State*. Aber erst jetzt liegt die deutsche Übersetzung vor. Wer das Umschlagfoto des Autors Jan Karski betrachtet, das ihn auch auf der Erstausgabe zeigte, fragt sich, warum es eine so *beunruhigende* Autorität hat. Die Erklärung: Es sind die unretuschierten Narben der Gestapo-Folter. Nach dem Überfall Hitlers auf Polen 1939 war der Soldat Karski zunächst in russische und deutsche Gefangenschaft geraten und wurde nach seiner Flucht zum leidenschaftlichen Untergrundkämpfer. Den *geheimen Staat* im Untertitel des Buches gab es wirklich als komplette Struktur, etwa mit einem Parlament und eigener Presse. Dass die Deutschen auch das Schulwesen zerschlagen hatten, erfahren wir im Kapitel „Schule im Untergrund“. Zusammen mit Karski werden wir Zeugen einer heimlichen Abiturprüfung, die mit einer großen Rede des Prüfungsvorsitzenden an die *drei* Prüflinge beginnt:

„Ihr wisst, dass der Feind versucht, die polnische Nation durch die moralische Unterwanderung und Zersetzung der polnischen Jugend zu zerstören. Wir, die alten Lehrer, haben unser Leben der Unterweisung und Unterstützung der Jugend gewidmet. Wir nehmen die Herausforderung an um eurer willen und für Polen.“

Der Patriot und Katholik Karski, der als junger Mann eigentlich Diplomat werden wollte, wurde selbst Zeuge und Opfer von großer Grausamkeit, aber hatte noch eine besondere Mission vor sich, die ihm die Leiden Polens in einem andern Licht erscheinen ließen. Das polnische Volk war zwar unterdrückt, ausgeplündert, ausgehungert und entrechtet, aber nicht zur *Vernichtung* bestimmt. Doch dieses Schicksal der Auslöschung hatten die Nationalsozialisten für die Juden vorgesehen. Um der Welt davon berichten zu können, brauchte man einen Augenzeugen, der in die Todeszonen hinein- und wieder herausgelangen konnte. Jüdische Untergrundkämpfer gewannen Jan Karski für diese Aufgabe und schleusten ihn zuerst in das Warschauer Getto und dann in das Vernichtungslager Belzec ein. Diese beiden Kapitel sind so meisterhaft geschrieben, dass sie uns, die wir inzwischen doch *wissen*, so daran teilhaben lassen, als würden wir wie Karski zum ersten Mal sehen, was jede Vorstellung übersteigt. Am Ende des Kapitels „Letzte Etappe“ über das Vernichtungslager schreibt Karski: „Aber mehr noch als von den Bildern möchte ich mich von dem Gedanken befreien, dass solche Dinge jemals geschehen sind.“

Karski konnte nach England entkommen und von dort in die USA, um den Alliierten schon 1942/43 von der bevorstehenden Auslöschung der europäischen Juden zu berichten. Leider ohne Erfolg. Bis zur Ausstrahlung von Claude Lanzmanns Film „Shoah“ (1985) war Jan Karski, der im Jahr 2000 starb, fast vergessen. Die Kürzung seines Interview-Beitrags im Film machte Karski sehr betroffen, denn es fehlte ausgerechnet, „was ich allein berichten konnte“. Mit der deutschen Ausgabe haben wir nun seinen Bericht aus erster Hand, ungekürzt. Céline Gervais-Francelle beschreibt im Vorwort Karskis Hingabe an seinen Auftrag so:

„Die patriotische Opferbereitschaft, die so weit ging, dass er aus Angst, unter der Gestapo-Folter doch zu reden, einen Selbstmordversuch unternahm, hat als eine Dimension auch das persönliche Drama des Christen.“

Denn bevor Karski 1942 aufbrach zu seiner doppelten Mission, vom Schicksal des polnischen und des jüdischen Volkes zu berichten, hatten ihn

seine Freunde sowohl mit einer Giftkapsel als auch mit einer Hostie in einem Medaillon versehen. Er entschied sich dann, nur mit der Hostie zu reisen. Gervais-Francelle schreibt:

„Vor diesem Hintergrund verstehen wir die Hingabe von Jan Karski, dem neuen Gesandten im Kampf gegen das Böse, besser, und auch die Worte, die er vierzig Jahre später, 1981, sagte: ‚Gott hat mich sehen lassen und sagen lassen, was ich gesehen habe, damit ich Zeugnis ablegen kann.‘“

Jan Karski wurde 1982 vom Yad-Vashem-Institut der Titel „Gerechter unter den Völkern“ zuerkannt.

Bettina Klix, Berlin

Zsolt Keller, **Abwehr und Aufklärung. Antisemitismus in der Nachkriegszeit und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund.** Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte des Instituts für Geschichte der ETH Zürich, Band 6. Chronos Verlag, Zürich 2011. 345 Seiten.

Etwa seit den 1970er Jahren werden der Antisemitismus in der Schweiz sowie die Rolle der Schweiz im und nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv erforscht. Zum Themenkomplex sind bereits viele wegweisende Arbeiten erschienen, von denen besonders die 25 Bände umfassenden Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission „Schweiz – Zweiter Weltkrieg“ von 2001/02 zu erwähnen sind. Der 1977 erschienene Titel „*Antisemitismus – bei uns wie überall*“ von Friederich Külling oder die umfassende Arbeit von Aaron Kamis-Müller zum „*Antisemitismus in der Schweiz 1900–1930*“ aus dem Jahr 1990 sowie die viel beachtete Monografie von Jacques Picard „*Die Schweiz und die Juden 1933–1945*“ (1994 erschienen) dürfen als repräsentative Deutschschweizer Studien gelten, die kritisch aus historischem Blickwinkel antisemitische Einstellungen in der Alpenrepublik beleuchten. Erwähnt werden sollte auch die seit Mitte der 1990er Jahre jährlich erscheinende Dokumentation der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus zu aktuellen einschlägigen Vorfällen in der Schweiz.

All diese Publikationen – und es gibt dazuhin noch eine ganze Reihe anderer, auf die hier nicht eingegangen werden kann – befassen sich in erster Linie mit der Wahrnehmung von Antisemitismus ‚von außen‘; Antisemitismus wird so als historische bzw. auch religiös motivierte Größe wahrgenommen.